

Zum 1. Mai

Seit 1886 finden am 1. Mai international und jedes Jahr von Neuem an vielen Orten Streikaktionen, Gewerkschaftskundgebungen und Revolutionäre Demonstrationen statt.

Sie wurzeln in den kämpferischen Streiks der Arbeiter\_innenklasse in den USA.

1886 streikten in mehreren Städten Tausende von Arbeiter\_innen für die Anerkennung des 8-Stunden-Tages. Worauf vonseiten des Staates und der Polizei mit harten Repressionen und sogar Hinrichtungen mehrerer Anarchisten reagiert wurde.

Noch immer sind viele der 1. Mai Demonstrationen mit staatlicher Gewalt in Form von Verboten, Einschränkungen, körperlicher Gewalt durch Polizei und weiteren Repressionen konfrontiert.

Das ist nicht verwunderlich – denn der Staat baut auf Herrschaft und Unterdrückung auf und radikale Kritik daran ist nicht erwünscht.

Die Situation der Lohnarbeitenden ist in vielen Ländern nicht mehr wie am Ende des 19. Jh.. Errungenschaften wie das Streikrecht, der 8-Stunden Tag, soziale Absicherung usw. wurden erkämpft; werden aber immer wieder neu von der kapitalistischen Realität in Frage gestellt und versucht zu zerschlagen.

Unabhängig von diesen kosmetischen Verschönerungen waren die Grundstrukturen der Ausbeutung über die Jahre hinweg immer die Gleichen.

Heute bestimmen Diskussionen über 2% mehr oder weniger Lohn die Arbeitskämpfe.

Hierarchisch aufgebaute Gewerkschaften bieten keine wirklichen Lösungen, sondern sind inzwischen selbst Teil der kapitalistischen Verwertungslogik geworden.

Letzendlich wird nur an Symptomen herumgemacht – eine grundlegende Kritik an den Ursachen und der Versuch, abseits kapitalistischer und staatlicher Verhältnisse zu denken, findet in der breiten Öffentlichkeit nicht statt.

Aber genau das und die Umsetzung dieser Utopie ist notwendig, wenn wir eine Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung wollen.

Nur wenn wir aus eigener Motivation selbstorganisierte widerständige Netzwerke aufbauen, die herrschaftsfrei organisierte Alternativen aufzeigen und leben wird unser Widerstand von Dauer sein und zu einer konkreten Bedrohung für die bestehenden Verhältnisse werden.

Dafür ist es wichtig unsere verschiedenen Versuche der Veränderung zusammenzuführen: es muss der Kampf ums Ganze sein. Denn alle hängen miteinander untrennbar zusammen.

Am Ersten Mai geht es seit Langem international um die Kämpfe und Rechte der Menschen der Arbeiter\_innenklasse.

Wie so oft sollten sich dabei folgende Fragen gestellt werden:

Wer steht bei diesem Tag im Vordergrund, wer steht bei Arbeitskämpfen im Vordergrund, wer ist gemeint mit dem großen und umstrittenen Begriff der Arbeiter\_innenklasse?

Und wer eben nicht? Wer wird an den Rand gedrängt? Welche Perspektiven nicht berücksichtigt oder vergessen?

Kämpfe von FLINTAQ\* und BI\_PoC, die unentlohnte Hausarbeit leisten, Jugendliche die zum Hartz der Familie unangemeldet dazu verdienen müssen und von vielen Weiteren, werden häufig nicht viel thematisiert.

Lohnarbeitende, Erwerbslose, Arbeitslose und Menschen, die durch das sogenannte Sozialsystem fallen, da sie zum Beispiel sich nicht melden können, keinen festen Wohnsitz haben oder keine Papiere – befinden sich in häufig sehr verschiedenen Positionen und Lebensrealitäten.

Was alle Menschen dieser Gruppen jedoch verbindet, wenn auch in unterschiedlicher Härte und Ausprägung, ist die Betroffenheit von Klassismus und der Zugehörigkeit zu den unteren Klassen der Gesellschaft.

Klassismus ist eine Diskriminierungsform, eine Unterdrückungsform ähnlich wie Rassismus, Sexismus und Ableismus. Klassismus bezieht sich auf Klasse.

Das heißt, aufgrund einer Zuordnung zu einer bestimmten Klassenposition werden Menschen diskriminiert und unterdrückt – nicht nur auf der Vorurteilebene, sondern strukturell.

Die Mehrheit der BI\_PoC ist im Kapitalismus mit einem doppelten Kampf konfrontiert: der eine ist Klassenkampf und Klassismus, der andere ist Rassismus.

BI\_PoC werden u.a. in der Bildung und beim Zugang zum Arbeitsmarkt diskriminiert.

In Deutschland wird Asylbewerber\_innen das Recht auf Arbeit verwehrt.

Der Kapitalismus, der systematische Rassismus und der Staat, welcher auf beidem aufbaut, wollen BI\_PoC in die unterste Stufe der Arbeiter\_innen bringen, nämlich die Arbeitslosigkeit und in die der prekär beschäftigten Lohnarbeitenden.

Viele Menschen gehören mehreren marginalisierten gesellschaftlichen Gruppen an und sind dadurch auch stärker von Armut gefährdet.

Der 1. Mai ist der Kampftag nicht nur bestimmter ArbeitER, sondern aller Lohnabhängigen, Prolet:innen und Prekarisierten. Es ist also auch der Tag der lohnabhängigen Lesben, Frauen, Inter, Trans\*, Nichtbinären, Agender und Queeren Personen.

Sie arbeiten häufig in prekären Jobs, sind vom Jobcenter abhängig, sind (allein) für Kinder verantwortlich, leben auf beengtem Raum, pflegen Angehörige und Freund\_innen. Große Teile dieser Arbeit werden nicht wertgeschätzt, nicht gesehen, sind schlecht oder gar nicht bezahlt.

Erst recht, wenn FLINTAQ\* außerdem rassistisch, ableistisch oder anders mehrfach diskriminiert werden. Oder wenn sie gerade direkt mit Krieg konfrontiert oder auf der Flucht sind.

Krisen werden schon immer auf dem Rücken von bereits Marginalisierten Menschen abgeladen. Klimakatastrophe, Corona-Krise, Kriege, Flucht, Inflation.

Wenn alles teurer wird, Wohnen, Heizen, Essen; und wenn öffentliche Gelder in die Bundeswehr fließen, statt in soziale und ökologische Auffangstrukturen, haben wir die doppelte und dreifache Arschkarte.

Unsere Stärke werden wir nicht dadurch zeigen, dass wir immer mehr schaffen und tragen und aushalten. Sondern indem wir gemeinsam aufhören, unter diesen Umständen weiterzumachen. Weil wir so nicht arbeiten können, weil wir so nicht leben wollen!

Nur ein paar dringende Punkte, die uns wichtig sind, hier genannt:

Sofortiges Ende der Kriegshandlungen der autoritären Regime Russlands und der Türkei, Aufnahme und Unterstützung aller Geflüchteten unabhängig von Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Ende der Gewalt gegen beHinderte Menschen, FLINTAQ\* und BI\_PoC, Ende der Privatisierungen von Krankenhäusern und Ende der Prekarisierung von Pflegenden Berufen.

Am Ende müssen wir, um diese Krisen zu überwinden, das kapitalistische Wirtschaftssystem als Ganzes überwinden, und unser Leben und Arbeiten selbstbestimmt in unsere eigenen Hände nehmen.

Das alles sind große Ideen, Zweifel, Worte, Ziele, Träume die wir haben und Notwendigkeiten, die wir haben; und immer wieder stehen wir vor den Fragen: Wie können wir wirklich solche Dinge umsetzen?

Und manchmal macht sich dann ein Gefühl von Ohnmacht breit, das dazu führen kann, dass wir uns anpassen und aufgeben.

Dabei gibt es so viele umgesetzte Veränderungen in unserer Umgebung und auf der Welt, an denen wir anknüpfen und von denen wir lernen können.

Die kurdische Befreiungsbewegung, die Zapatistas, Zahlreiche Kollektivbetriebe, Erwerbsloseninitiativen und viele mehr.

Anfang 1994 begann der Aufstand der Zapatistischen Armee der nationalen Befreiung (EZLN) in Chiapas, Mexiko.

Der Aufstand der Zapatistas richtet sich vor allem gegen die Ausbeutung, den Rassismus und die Marginalisierung der indigenen und ländlichen Bevölkerung. Nach militärischen Auseinandersetzungen und unbefriedigenden Verhandlungen verstärkten die Zapatistas ihre Selbstorganisierung. Sie besetzten Großgrundbesitz, bauten eigene Schulen und Krankenhäuser, politische und kulturelle Zentren und entwickelten eigene, basisdemokratische Verwaltungsstrukturen. Heute verwirklichen autonome Gemeinden, Landkreise und die "Räte der guten Regierung" eine weitgehende Autonomie. Die Antwort der mexikanischen Regierung ist ihr Krieg gegen die Zapatisten, der in Massakern an der Zivilbevölkerung gipfelt. Die zapatistische Rebellion ist eine Hoffnungsträgerin für unzählige Menschen auf der ganzen Welt. Dabei ist uns klar, dass die Zapatistas – wie wir auch – nicht immer ihren eigenen Ansprüchen gerecht werden.

Aber die Zapatistas zeigen tagtäglich, dass Widerstand gegen die als Naturgesetz proklamierte "neoliberale Welt(unter)ordnung" möglich ist.

Dass eine Politik jenseits von Parteien und Lobbyverbänden machbar ist; eine Politik, die nicht anhand eines ideologisch festgeschriebenen Programms die Machteroberung zum Ziel hat.

„Rebellion ist wie dieser Schmetterling, der auf das Meer ohne Insel oder Felsen zuhält. Sie weiß, dass sie keinen Platz zum Landen hat, aber dennoch zögert sie nicht zu fliegen.“  
(Subcomandante Marcos, 2002)